

Kirchberg an der Jagst

Im Nachlass von Hella Mohr, geboren 1935 in Creglingen, gestorben 2013 in Tübingen, fanden sich ein kleines Fotoalbum und zwei Schreibmaschinentexte zur Gründung des Kirchberger Altenheimes.

Dr. Klaus Mohr
Am Keltengrab 18
72072 Tübingen



Klaus Mohr im Kirchberger Park 2009/ Familie Mohr 1948

Kirchberg 1920



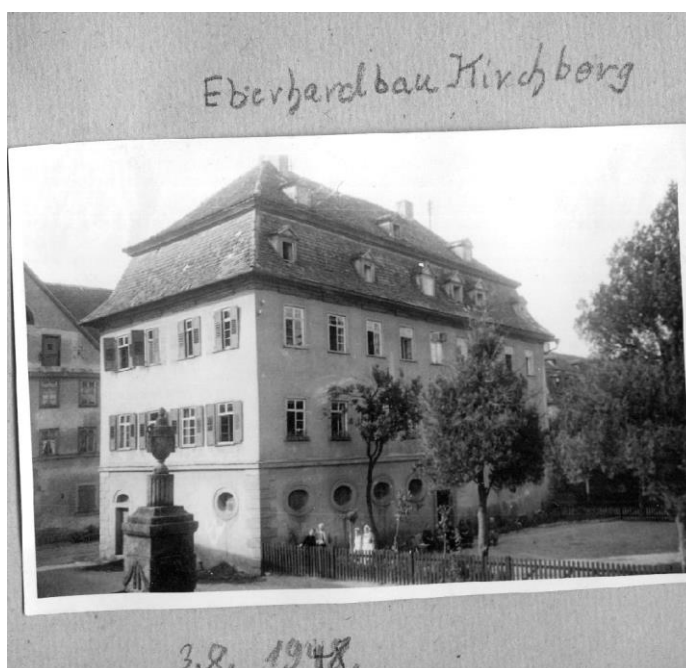
Hella Mohr
Hartmeyer Str.19
72076 Tübingen

August 2006



Meine Erinnerungen an den Beginn des Alten- und Pflegeheims in Kirchberg an der Jagst

Mit sechs Geschwistern wuchs ich im Schloß in Creglingen an der Tauber auf. Mein Vater war dort Pfarrer. Im Nachbarhaus (zweites Pfarrhaus) lebten oben nach dem Krieg ein ausgebombtes Stadtmissionarshauspaar Karl und Hanna Schulz aus Hagen mit ihrer alten pflegebedürftigen Mutter. Dieses Ehepaar engagierte sich auch sehr in der Gemeindearbeit und war mit unserer Familie dadurch eng befreundet. In dem kleinen Städtchen waren "Tante Hanna und Onkel Karl", wie sie alle nannten, bald beliebt und ein Begriff. Nach dem Krieg kam an meine Eltern von Frau Dr. Krautt von der Inneren Mission die Anfrage, ob in unserer Gemeinde nicht ein Heimleiterhepaar und Mitarbeiter für Kirchberg gefunden werden könnten? Dort wolle die Innere Mission für die vielen wohnungslosen älteren Flüchtlinge ein Heim einrichten im Eberhardsbau neben dem Schloß. Es herrschte, durch die große Anzahl der Flüchtlinge überall im Land große Wohnungsnot.

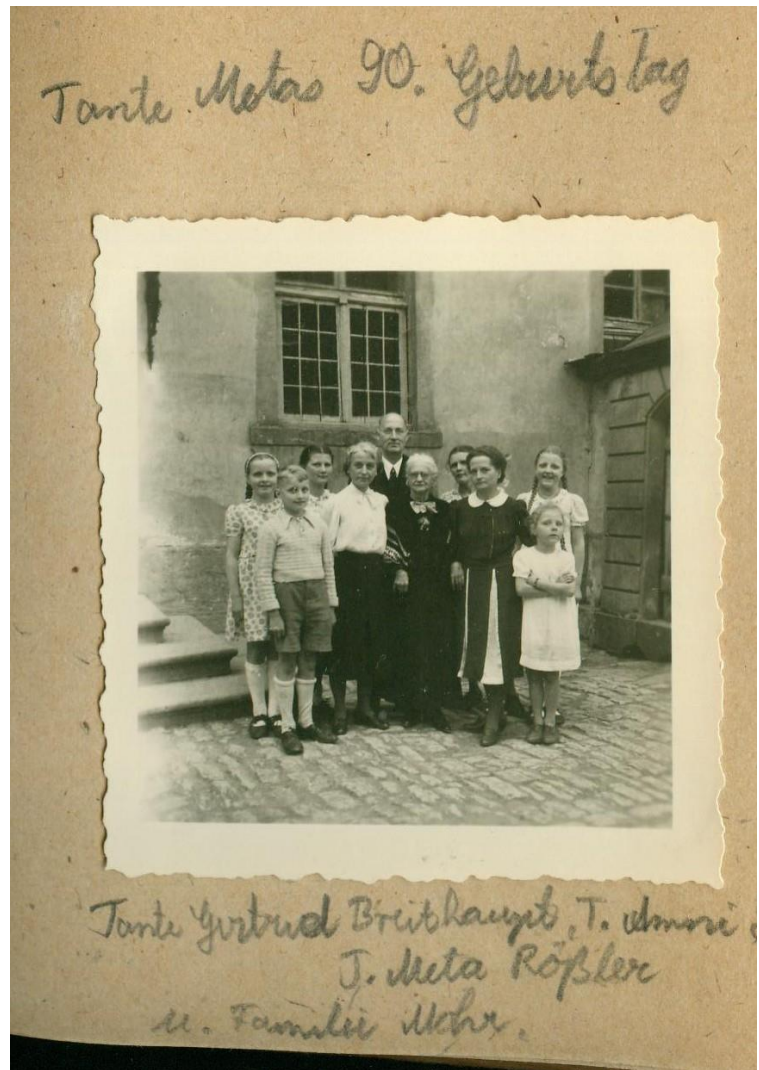


Bei Schulzens war gerade die Mutter gestorben und so bekam dieses Ehepaar in Kirchberg ein neues Aufgabenfeld. Sie nahmen gleich noch drei praktische Mädchen vom Creglinger Mädchenkreis mit, nämlich Wilhelmine Oppelt, Ruth Baier und Irma Hein. Der Eberhardsbau sah nach der

Besatzung verheerend aus und mußte zuerst gerichtet werden. Es waren keine Fenster und Türen mehr da. Auch der Fußboden war teilweise ausgerissen. Nachdem das Haus provisorisch gerichtet war, kam auch schon der erste Lastwagen mit acht verdreckten und verlausten Flüchtlingen. Fröhlich wurden die alten Menschen empfangen, entlaust und gebadet. Aus Schwäbisch Hall konnte bald eine Diakonisse, Schw. Martha und später noch einige Schwesternhelferinnen gewonnen werden. Auf meinem ersten Foto vom 3.8. 1948 sind es bereits 14 Leute Personal. Damals waren auch schon etliche Schloßräume mit Alten belegt. In einem Flügel war allerdings eine Internatsschule, die mit dem Altenheim nichts zu tun hatte.

Als Küchenleiterin betätigte sich die Schwester von Tante Hanna Schulz, Frau Maria Steinbach geb. Hachenberg, eine Landratswitwe, deren Mann im Krieg gefallen war. Im Schloß wurden mehr und mehr Zimmer geschrubbt, wohnlich gemacht und mit Heimbewohnern gefüllt. "Tante Mia", die Küchenleiterin, verstand es die ausgehungerten Mägen zu füllen. Einige Frauen halfen vormittags in der Küche Rüben, (das Hauptnahrungsmittel) Kartoffeln, Gemüse und Salate zu putzen. Alle mußten aber zuerst vor dem strengen Blick der "Köchin" die Hände seifen. Dann saß die Gruppe fröhlich singend oder schwätzend in einer Ecke.

Die ersten Sommer in Kirchberg ging oft das Wasser aus. Das war schwierig. Auf halber Höhe des Berges war ein Brunnen. Ich sehe noch den rotblonden Alois (einen jüngeren Heimbewohner) mit dem Handwagen und einem Wasserfass darauf unermüdlich den Berg rauf und runter fahren. Von Tante Mia bekam er immer ein extra gutes Vesper. Auch unsere 93jährige vornehme Tante mit ihrer verwitweten Tochter aus Oberschlesien kam nach Kirchberg; die drei hatten sogar mit einer Dame aus Riga zusammen zwei ineinandergehende winzige Zimmerchen, worüber sie ganz selig waren. Normal waren die Räume mit mindestens sechs Betten belegt.



Tante Hanna wollte aber nicht nur alte Menschen um sich haben. Daher eröffnete sie in den Obergeschossen des Schlosses ein Jugendheim mit dreistöckigen Jugendherbergsbetten! Herrlich war es auch für uns, wenn wir in den Ferien dort sein durften. Die Räume waren ja so hoch, daß man vom

obersten Bett noch von Bett zu Bett hüpfen konnte! Es fanden Freizeiten des Jugendwerks dort statt.

Vom Januar bis März 1953, nach der mittleren Reife, machte ich ein Küchenpraktikum in Kirchberg. Wir Küchenhilfen schliefen zu viert in einem Zimmer neben der Küche. Ich lernte Butterbrote streichen, d. h. angewärmte Butter ganz schnell über die Brotscheiben streichen, um möglichst wenig Butter zu verbrauchen. Die Heimbewohner bekamen zum Frühstück ein Butter- und ein Marmeladebrot. Die billigste Vierfruchtmarmelade wurde mit dem Schneebesen mit Wasser geschlagen und auf die Brote gestrichen. Am Abend gab es Milchsuppe, abwechselnd mit Gries, Haferflocken oder Nudeln, alles süß, und je ein Brot. Einmal erwischte mich Tante Mia, wie ich in der Speisekammer ein Rädchen Wurst verzehrte. Am Abend stellte sie mich zur Rede und erklärte mir, daß heute ein Mensch ohne Wurstbrot war, weil ich es gegessen hatte. Oh, das werde ich nie vergessen!

Im Keller mußte ich einmal allein Kartoffeln auslesen. Da sprangen Mäuse herum und ich bekam Angst. Noch schlimmer war es, als ich das erste Mal die Schweine im hinteren Schloßhof füttern sollte. Es waren die zwei Abstellräume neben der Waschküche. Ich öffnete den Stall und die Schweine fielen über meine Elmer her, rannten aus dem Stall und im Schloßhof herum und ich davon.

Aber sonst gefiel mir dieses Praktikum und ich lernte viel, vor allem auch wie man mit wenig Mitteln viele Menschen satt bekommen kann. Verdient habe ich zehn Mark im Monat und konnte von diesen drei Monatslöhnen, also 30 Mark, mir ein paar Schuhe kaufen. Freistunde gab es nur am Samstagnachmittag zum sich waschen und frisch ankleiden, sonst wurde von früh bis spät durchgearbeitet. Zufällig fand ich kürzlich ein altes Aufsatzheft von 1950/51 und darin einen Aufsatz mit der Überschrift: Ein hilfsbereiter Mensch.

Schulaufsatz

Tübingen, den 16. 1. 1953

Ein hilfsbereiter Mensch

In Kirchberg an der Jagst, oben im Schloß, wohnt meine Tante Hanna. Sie ist dort Leiterin und Hausmutter eines Alten- und Jugendheims. Eigentlich ist sie gar nicht unsere Tante, aber wenn man von ihr reden hört, heißt sie immer nur "Tante Hanna". Sie ist jetzt fünfzig Jahre alt. Von acht Geschwistern war sie die Jüngste und Wildeste. Mit sechzehn Jahren wurde sie anders. Aber schon als Kind soll Hanna, wie ihre Mutter, mitleidig und hilfsbereit gewesen sein.

Später verheiratete sie sich dann mit einem Stadtmissionar und wohnte lange in Hagen. Schon dort war sie bei allen Kindern eben die "Tante Hanna". Jeder, der sie kennt, liebt und schätzt sie. Wenn jemand einen Kummer hat, geht man eben damit zu Tante Hanna, die einem immer hilft und einen wieder froh macht. Reich ist sie noch nie gewesen. Was sie hat und bekommt, verschenkt sie.

1943 wurde sie in Hagen ausgebombt und kam so nach Creglingen zu Verwandten, wo wir sie kennenlernten. Wenn man sie auf der Straße sah, mit ihrem immer freundlichen Gesicht, liefen alle Kinder auf sie zu und hingen sich an ihre Arme. Auch ihr altes Mütterlein hatte sie mit nach Creglingen gebracht und bis zu ihrem Tode sorgsam gepflegt. Nur über eines hatte ihre Mutter zu klagen, daß ihre Tochter noch die eigene Bettdecke verschenken werde. –

Es dauerte nicht lange, so war sie auch schon Leiterin vom Kindergottesdienst, der Jungschar und des Frauenkreises. Jeder liebte und schätzte sie und ging gerne zu ihr hin. Besonders hübsch ist sie nicht, aber wegen ihrer Hilfsbereitschaft in jeder Lage liebt und schätzt sie jeder.

1947 kam sie mit ihrem Mann nach Kirchberg, wo ein neues Altenheim gegründet werden sollte. Zuerst bekamen sie ein Gebäude zugewiesen, wo sie einziehen sollten. Aber wie sah es da aus! Türen gab es nur noch wenige, Fenster fast gar keine mehr. Der Boden von einigen Zimmern war herausgerissen. Andere waren verzweifelt, aber Tante Hanna hielt stand. Nach kurzer Zeit war alles behelfsmäßig ausgestattet. Die ersten Alten wurden gebracht. Es waren lauter Flüchtlinge. Nachts um zehn Uhr klingelte es, und draußen vor dem Haus stand ein Lastwagen. Hinten auf diesem waren acht alte, zerlumpte und schmutzige Frauen und Männer, die krank und voll Ungeziefer waren. Die Hausmädchen ekelten sich davor, aber Tante Hanna empfing sie freundlich, badete und kammete sie und legte sie in saubere weiße Betten.

Wie dankbar die Alten sind, merkt jeder, der einmal dort gewesen ist. Eine alte Frau erzählte mir selbst, wie wohl sie sich gefühlt habe, endlich einen Menschen zu finden, der sie freundlich anblickte und ihr sogar noch half. Überall auf der Flucht, seien sie wie Vieh behandelt worden und hier diese freundlichen Blicke, die sie nie in ihrem Leben vergessen werde.

O ja, die Alten, meist von der Welt verstoßenen Menschen, lieben "ihre Mutter", wie sie sie nennen. Sie fühlen sich bei ihr daheim. Die, die sich zuerst gesträubt hatten, in ein Heim zu gehen, fühlen sich jetzt so wohl. Aber auch für jeden persönlich hat Tante Hanna etwas, sei es nur ein freundliches Wort. Trotz ihrer knappen Zeit darf doch jedes mit seinen Beschwerden zu ihr kommen, und es ist erstaunlich, wie sie überall hilft. Jetzt, nach vier Jahren hat das Altenheim 170 alte Leute als Insassen. Das ganz Schloß in Kirchberg wurde für das Heim gekauft, und Tante Hanna brachte es durch ihre Tatkraft und Liebe fertig, daß die alten zerfallenen Räume sich in freundliche schöne Zimmer verwandelt haben, wo die alten Menschen ein Heim haben, in dem sie ihren Lebensabend

verbringen dürfen. Auch wenn es irgend eine Unstimmigkeit gibt, versteht sie es, durch ihren fröhlichen Mut und ihre Scherze wieder alles in Ordnung zu bringen. Aber nicht nur ein Altenheim mit 170 Insassen hat sie zu betreuen. Nein, sie wollte auch dazu noch ein Jugendheim, denn jung und alt gehört zusammen. Und so entstand in den obersten Räumen des Schlosses eine Jugendecke, wo fast das ganze Jahr hindurch Freizeiten abgehalten werden. In den Ferien sind meist 150 bis 200 junge Menschen dort, von denen jedes einzelne mit seinen Anliegen zu ihr kommen darf, denn vor Tante Hanna fürchtet sich niemand. Jeder, ob jung oder alt, bringt seine Anliegen zu ihr. Abends heißt es so und so oft: "Tante Hanna, kommst du zum Gute Nacht sagen noch an mein Bett?" Tante Hanna hier, Tante Hanna da. So geht es den ganzen Tag, aber ich kann mich nicht erinnern, Tante Hanna je einmal mit verzagtem oder unfreundlichem Gesicht gesehen zu haben. Jeder, der sie kennt, kann sagen, daß sie ein wirklich hilfsbereiter Mensch ist.

Aufsatz einer Schülerin des Tubinger Wildermuth - Gymnasiums